

Dr Tom & Barbara FRYERS (UK)

17/08/2017

Übersetzung: Gerda Matthiessen-Garbers

Heilung, Schritte zur Vollkommenheit

(Johannes 5, 1-15)

1. Geschichte aus dem Evangelium: Johannes 5, 1 – 15

A.

Der Teich von Bethesda ist immer noch da, oder war wenigstens noch 1985 vorhanden, wenn auch als Ruine. In der Zeit Jesu sagte man ihm nach, magische Heilungskräfte zu besitzen – wenn das Wasser von der Quelle darunter bewegt wurde, glaubte man, dass die erste Person, die hineintauchte, geheilt würde.

Dieser Mann war 38 Jahre behindert – „verkrüppelt“, er konnte nicht laufen. Wo lebte er? War er jeden Tag an dem Teich? Hat ihn jemand gebracht? Brachte ihm jemand Nahrung? Wir wissen es nicht; aber er hatte niemanden, der ihm in das unberechenbare Wasser verhelfen konnte. Jesus kam an einem Sabbat dorthin. In den Mengen der behinderten und kranken Menschen bemerkte er diesen Mann. Was brachte ihn gerade auf diesen Mann?

Jesus verstand sein Dilemma; aber er kannte auch Menschen, die sich mit ihrem behinderten Lebensstil „vermählt“, eingerichtet haben, wenn er auch noch so unangenehm ist. Eine Veränderung kann eine Herausforderung sein. Jesus fragte ihn: „*Möchtest du geheilt werden?*“ Der Mann kannte ihn nicht; aber er schien in Jesus etwas zu sehen, was anders war, das ihn aufhorchen ließ, das ihn warnte, dass das keine banale Nachfrage war. Sie könnte sogar wichtig und sogar folgenschwer sein. Wie so oft bei denen, die in den biblischen Geschichten Jesus begegneten, war derjenige gezwungen, ehrlich zu sein, die Wahrheit in sich selbst zu suchen; könnte er sich an eine total neue Lebensweise gewöhnen? Konnte er es wagen, Jesus zu antworten und ihm zu trauen?

Wie haben nur die kürzeste Zusammenfassung dieser Begegnung, gerade einmal ein paar gedruckte Worte. Wir wissen von keinem Tonfall, keiner Betonung. Wir sehen kein Lächeln oder Stirnrunzeln, keine Gesten, keine feine Körpersprache. Wir vernehmen keine Pausen, keine Veränderung des Atmens. Ich nehme an, dass Jesus seine Antwort mehr aus seinem Gesicht, seinen Augen als aus irgendwelchen Worten abgelesen hat – wir haben lediglich ein angedeutetes „Ja“. Und Jesus genügte das; er tat nichts anderes, als ihn aufzufordern aufzustehen. Seine Gegenwart ist das Heilmittel. Aber damit ist die Geschichte nicht zu Ende.

B.

Er stand auf, ging und trug sein Bett – aber es war Sabbat! Ein frommer Jude, wahrscheinlich ein Pharisäer, rügte ihn wegen seines Ungehorsams dem Gesetz gegenüber. „*Warum machst du das?*“ Er antwortete: „*Der Mann, der mich geheilt hat, hat mich dazu aufgefordert*“; aber er wusste nicht, wer dieser Heiler war. Sie wollten das wissen, da Jesus ebenfalls Anteil an dem Gesetzesbruch hatte!

Der Mann ging daraufhin zum Tempel; eine fromme Tat, die Jesus gutheißen würde, wenn wir Gott für seine Heilung danken. Dort trafen sie sich und er fand heraus, wer Jesus war und sagte es den jüdischen Führern. Diese Heilung an einem Sabbat ärgerte sie und brachte sie auf gegen Jesus. Aber da gibt es noch mehr in dieser Geschichte.

C.

Wir wissen nicht, was er Jesus im Tempel sagte; wir können nur annehmen, dass er seine Dankbarkeit zum Ausdruck brachte. Aber wir haben den Bericht über die Antwort von Jesus: „*Da es dir nun wieder gut geht, sündige in Zukunft nicht mehr; sonst wirst du noch Schlimmeres erdulden müssen.*“

In der in gewisser Weise ähnlichen Geschichte in Luk. 5 (17-26), wo ein verkrüppelter Mann von seinen Freunden zu Jesus gebracht wurde, sagte Jesus am Anfang: „*Deine Sünden sind dir vergeben*“ und legt damit nahe, dass dieses für eben diesen Mann das Gleiche ist wie die Worte: „*Stehe auf, nimm dein Bett und gehe heim.*“ In gleicher Weise bringt Jesus bei dem Mann am Teich Bethesda seine Sünden in Beziehung zu seiner Behinderung! Welche Sünden? fragen wir. War seine Behinderung eine Vortäuschung? eine Übertreibung? eine Vermeidung von Verantwortung? Faulheit? die Entscheidung für ein einfaches Leben als Bettler?

Wir wissen es nicht; aber bei etwas Nachdenken können wir auch in uns selbst solche Gesinnung oder solches Verhalten finden. Wir mögen sie für relativ triviale Sünden halten; aber sie können uns als Person schwächen und ebenso unsere Aktivitäten in unserem Leben; und das ist nicht, was Gott von uns möchte. Wir können uns nur in Richtung Vollkommenheit bewegen, wenn wir solche Dinge überwinden.

Vielleicht können wir jetzt verstehen, warum Jesus diesen Mann aus der Menge am Teich Bethesda ausgewählt hatte; er verstand ihn, er hat ihn durchschaut, er erkannte die wahre Situation, das zu Grunde liegende Problem. Aber er erkannte auch das Potential dieses Mannes, sich selbst klar zu sehen und sich zu verändern. War er geheilt? Ja; aber seine Heilung war nur ein Schritt in Richtung Vollkommenheit. Um weiter voranzukommen in Richtung Vollkommenheit musste er seine Sünden zugeben und sie überwinden; der neue Lebensweg bestand aus mehr als nur Laufen. Er brauchte beides, Glauben und Treue.

2. WB Yeats Theaterstück „Am Habichts-Brunnen“ (1917)

Das Stück erzählt eine alte Irische Legende mit einer ähnlichen Situation – ähnliche Legenden findet man in vielen Volkstraditionen. Ein uralter Brunnen ist trocken; aber gelegentlich und ohne Vorwarnung sprudelt aus ihm etwas Wasser. Es wird geglaubt, dass man geheilt wird von allen Krankheiten und das ewige Leben erhält, wenn man einen Schluck daraus trinken kann. Aber der Brunnen hat einen Wächter, ein attraktives junges Mädchen in der Gestalt eines Habichts. Sie lenkt die Wartenden ab, so dass sie diesen kurzen Moment verpassen. Ein alter Mann hatte über 50 Jahre gewartet; aber der Habicht lenkte ihn immer wieder ab, so dass er schläfrig wurde. Wenn er aufsaß, waren die Steine feucht, und er hatte das Sprudeln des Wassers verpasst.

Der junge Prinz Cuchulain kommt dorthin mit dem Verlangen nach dem ewigen Leben; aber er lässt sich von dem jungen Mädchen weglocken und verpasst das Wasser. Sie konnten nur durch Selbstdisziplin, Widerstehen den Versuchungen gegenüber und durch Selbstverleugnung das gesuchte Ziel erreichen. Aber wenn sie dann doch einmal von allen Krankheiten geheilt waren, war das nur ein Schritt in Richtung Vollkommenheit; sie mussten all ihre Sünde überwinden. Sie brauchten nicht nur Glauben, sondern auch Treue.

Die Metapher ist deutlich; aber die Geschichte im Johannesevangelium ist eindeutig. Jesus bringt „das Wasser des Lebens“, den Geist Gottes. Er überholt traditionelle Vorstellungen, Mythen und Aberglauben; er bringt Heilung und eine andere Auffassung vom ewigen Leben. Seine Gegenwart heilt; aber wir brauchen beides, Glauben und Treue, wenn wir uns in Richtung Vollkommenheit bewegen wollen.

3. John Donne's „Andachten“ (1623)

Aber eine Krankenheilung geschieht nicht immer so. John Donne, ein großer Englischer Dichter und Dekan an St. Paul's. Er war 53 Jahre alt, als er erkrankte und dachte, er könnte sterben. Er schrieb täglich Meditationen („Andachten“) über die Erfahrungen mit seiner Krankheit. Er war sich immer sehr der Realität des Todes eines jeden von uns bewusst. Als er eine Beerdigungsglocke sanft läuten hörte, überlieferte er uns die berühmten Worte: *„Niemand ist eine Insel nur für sich selbst, jeder ist ein Teil eines Kontinents... Wenn ein Erdklumpen von der See weggerissen wird, ist Europa kleiner...; irgendeines Menschen Tod verkleinert mich, denn ich bin ein Teil der Menschheit. Und deshalb frage nie, für wen die Glocke läutet; sie läutet für dich.“*

Am ersten Tag seiner bloßen Vermutung, er könnte krank sein, beschrieb er unsere Fähigkeit der Angst, des Vorgefühls, der Furcht vor Krankheit; sogar bevor irgendwelche ernsthaften Symptome oder Gedanken an Tod vorhanden sind. *„So sterben wir nicht nur, sondern wir sterben auf der Folterbank..., bevor wir es Krankheit nennen können, wenn wir nicht sicher sind, ob wir überhaupt krank sind; beide Hände fühlen fragend den Puls, und unsere Augen prüfen den Urin, wie es um uns steht. Oh, vielfältiges Unglück! Wir sterben und können uns nicht am Tod freuen.“* Sterben heißt, zu unserem liebenden Vater zu gehen; wir sollten in der Lage sein, uns darüber zu freuen.

Als sich seine Erkrankung weiterentwickelte, ließ er einen Arzt kommen (Tag 4); aber er musste das in Übereinstimmung bringen mit seinem festen Glauben, dass Gott für ihn ausreichen sollte, dass Jesus der einzige Arzt für ihn sei, den er brauche. Seine Schlussfolgerung, genau formuliert wie immer, war aus der Schrift entwickelt. Gott hat Pflanzen als Medizin zur Verfügung gestellt; Gott hat Ärzte berufen, und wir sollten die Gaben Gottes nicht zurückweisen. Er schrieb jedoch: *„Ich habe nach dem Arzt rufen lassen; aber ich möchte ihn mit den Worten von Petrus eintreten sehen, ‚Jesus Christus möge dich vollkommen machen‘ (Apg. 9, 34); ich sehne mich nach der Gegenwart des Arztes; aber ich sehe darauf, ‚dass die Macht des Herrn gegenwärtig sein möge, mich zu heilen‘ (Luk. 5, 17)“.* Arzt und Medizin sind Werkzeuge Gottes.

Er genas von seiner Erkrankung; aber 8 Jahre später war er wieder sehr krank. Er kam noch einem Predigttermin in St. Paul's nach, bekannte seine Sünden und kehrte nach Hause zurück, um kurz darauf zu sterben, von Freude und Frieden erfüllt, der heilenden Gegenwart Gottes bewusst.

War John Donne geheilt? Ich denke, er war es, obwohl sich seine Erkrankung verschlimmerte und er schließlich daran starb. Sein Bewusstsein der Gegenwart Gottes heilte. Sein Gottvertrauen heilte. Die ruhige Annahme der Realitäten seines Lebens heilte; nicht von seiner physischen Erkrankung, aber von all den geistigen und geistlichen Schlussfolgerungen von Krankheiten. Er hatte seine Sünden anerkannt, seine Unvollkommenheit. Vielleicht hat er im Tode, und nur im Tode, seine Vollkommenheit erlangt.

4. Ein Mann namens Crimea.

Letztes Jahr haben Barbara und ich einen bemerkenswerten Mann kennengelernt. Er spielte in einer Dorfkapelle in Gloucestershire die Orgel. Sein Name war „Crimea“. Er war vor 54 Jahren in einer Roma-Familie geboren worden und nach wenigen Jahren wegen seiner Behinderungen im Stich gelassen worden: er war ein sehr merkwürdiges und schwieriges Kind gewesen. Er hatte dann eine schreckliche Kindheit mit schlechter Behandlung in vielen Pflegestellen und Kinderheimen.

Er hatte zahlreiche Probleme. Er war Autist (Asperger-Syndrom), d.h. dass er massive Probleme hatte, Menschen zu verstehen und mit ihnen umzugehen. Und er konnte schlecht mit Veränderungen umgehen. Außerdem hatte er das Tourette-Syndrom, eine Hirnstörung, wahrscheinlich genetisch bedingt, die plötzliche, ungezielte, unvorhersehbare und unkontrollierte Reden und Bewegungen hervorrief. Crimea rief plötzlich ständig „Lexi“ oder „Calico“ oder warf wiederholt einen Arm in die Luft oder rang seine Hände. Obendrein litt er auch noch an OCD (Zwangsneurose) und als Kind an einem ADHD-Syndrom (Aufmerksamkeits-Defizit und Hyperaktivitäts-Syndrom). Er ist z.Zt. fast blind mit 5% auf nur einem Auge. Für einige dieser Symptome gibt es Behandlungsmöglichkeiten; jedoch keine Heilung.

Er ist sehr intelligent und sehr musikalisch begabt; er spielte Orgel und Klavier. Er konnte gut Noten lesen; musste sich diese aber gut einprägen wegen seiner Sehbehinderung. Er komponierte und wirkte im letzten Jahr bei zwei Orchesterkonzerten mit. Er schreibt Gedichte, welche in bewegender Weise seine Erfahrungen zum Ausdruck bringen. Sein persönlicher Glaube half ihm, mit seinem beschädigten Erbe und seiner schädigenden Lebensgeschichte zurechtzukommen und sich selbst so anzunehmen, wie er ist. Er ist ärgerlich über seine Vergangenheit, was er sein dürfte, aber er war nicht verbittert. Er lebt in einem winzigen Ort, wo jeder ihn kennt und ihn akzeptiert.

Er war besonders dankbar für seinen Arzt, der sehr kompetent war in Neurologie und Psychiatrie. Er schien alles zu wissen über seine Behinderungen und diese gern in Gesprächen zu erklären. Mit erstaunlicher Einsicht hat er sich selbst beigebracht, mit anderen Menschen in positiver Weise umzugehen und sich in ernsthafte Diskussionen einzulassen (z.B. über die Predigt, mit der er nicht einverstanden war!). Er war der erste, der uns in der Kapelle begrüßte, wo sein Beitrag sehr geschätzt wird.

Wir waren auch nicht sehr begeistert von der Predigt; aber wir waren beide sehr bewegt und inspiriert durch Crimea und fühlten uns beschenkt, ihm begegnet zu sein. Er erhält eine Therapie; ist er geheilt? Ich denke, ja. Er leidet weiterhin unter den Behinderungen, die ihm Natur und Gesellschaft auferlegt haben; aber er hat sich so angenommen, wie er ist; hat seine Vergangenheit bewältigt; er bringt sich positiv in die Gemeinschaft ein und blickt zuversichtlich in seine Zukunft - mit der Unterstützung von Gottes Leuten und seines eigenen Glaubens. Alle diese Errungenschaften sind Schritte hin zur Vollkommenheit.

5. Einige Schlussfolgerungen

Heilung ist extrem komplex, und niemand versteht wirklich, wie Heilung in einem Menschen herbeigeführt wird. Wir können uns mit Leiden, Krankheiten, Verletzungen, Behinderungen oder Reaktionen auf Erfahrungen mit unserer Umgebung oder einfach Symptomen wie einem erhöhten Blutdruck befassen. Mit diesen sind Depression und Verzweiflung, geringes Selbstwertgefühl und Vertrauen, sowie Furcht und Ängste, Verletzungen und Verluste, Wut und Verbitterung, Stress, Erschöpfung und Schuld vermischt.

Irgendeines von diesen kann eines der anderen beeinflussen – wir sind ein einziger Organismus, der aus Körper, Geist und Seele besteht. So wird sich ein Teil, das nicht korrekt funktioniert, auf das Ganze auswirken, in einer oft wenig verstandenen Weise. Die Heilung irgendeiner dieser Störungen kann sich auf andere auswirken, wie John Donne, Crimea und der Gelähmte, der zu Jesus gebracht wurde, zeigen. Jede Heilung irgendeines Teiles ist ein Schritt zur Vollkommenheit.

Die Behandlung einer Krankheit ist der einfachere Teil, obwohl wir dieses erst erfolgreich in größerem Ausmaß in der jüngeren Menschheitsgeschichte vermögen. Wie John Donne sollten wir dankbar sein für die Gaben der Technologie und Medizin und für die, die sie geschaffen haben und wissen, damit umzugehen. Und die Personen, die in die Medizin und Gesundheitsfürsorge berufen sind.

Dennoch gibt es viele Krankheiten, die nicht mit Vertrauen behandelt werden können. Und im Alter neigen unsere Krankheiten dazu, komplexer zu werden und sich zu verflechten mit unvermeidbarem, schrittweisem Versagen unserer Körper und unseres Verstandes. Wir können den Tod nicht für immer aufhalten. Aber selbst wenn unsere Krankheiten und Behinderungen nicht völlig geheilt werden können, gibt es doch so viele andere Möglichkeiten, Heilung zu erfahren. Und zur Heilung kann uns verholphen werden durch

Menschen, mit denen wir leben. Wir alle können zu Heilern für andere werden, indem wir ihnen zu einem weiteren Schritt zur Vollkommenheit verhelfen.

Der Mann von Bethesda wurde von seiner Behinderung geheilt; konnte aber nur zu seiner Vollkommenheit gelangen, indem er Jesu Rat folgte, sich mit seinen Sünden zu befassen: Glaube und Treue.

John Donne starb an seiner schweren Erkrankung; aber er war geheilt und wurde vollkommen, indem er diszipliniert lebte, anderen bis zum Letzten half, den Tod annahm und Frieden schloss mit seinen Nächsten und mit Gott: Glaube und Treue.

Crimea leidet weiterhin unter all den Behinderungen, mit denen er geboren wurde; aber er lässt sich auf das Leben ein, akzeptiert, was er nicht verändern kann und nutzt voll all seine positiven Begabungen. Er erfährt Heilung und wächst heran zur Vollkommenheit: Glaube und Treue.

Jede Heilung ist ein Schritt, aber lediglich ein Schritt, zur Vollkommenheit.